



v m s verband musikschulen schweiz
 a s e m association suisse des écoles de musique
 a s s m associazione svizzera delle scuole di musica
 a s s m associaziun svizra da las scolas da musica

Wege zum Ziel: Chancen einer Gesellschaft im Wandel

Das FMB am 17. und 18. Januar 2020 steht thematisch im Zeichen des Aufbruchs und des Gestaltens: Wie werden in einer Zeit des schnellen Wandels Ziele erreicht und welche Chancen bietet die gesellschaftliche Veränderung.

VMS — Der erste Tag steht im Zeichen der Bildungspolitik und der weiteren Umsetzung des Art. 67a BV. Isabelle

Präsidentin / Présidente

Christine Bouvard Marty
 T 076 336 28 56
 christine.bouvard@musikschule.ch

Geschäftsstelle / Secrétariat

Margot Müller und Susanne Weber
 Marktgasse 5, 4051 Basel
 T 061 260 20 70, F 061 906 99 01
 info@musikschule.ch

Redaktion der Verbandsseiten

VMS
 Niklaus Rüegg, T 079 708 90 74
 niklaus.rueegg@musikschule.ch

Rédaction des pages ASEM

Jean-Damien Humair
 Ch. du Champ Jacquenoux 8
 1063 Chapelle-sur-Moudon
 T 079 391 91 28
 redaction@revuemusicale.ch

www.musikschule.ch
 www.ecole-musique.ch
 www.scuola-musica.ch

Chassot, Direktorin des Bundesamtes für Kultur, wird sich zur Kulturbotschaft und zu spezifischen Fragestellungen im Bereich der musikalischen Bildung äussern. Der Präsident des Schweizer Bauernverbandes, Nationalrat Markus Ritter, erklärt, was es braucht, um in Bundesbern politisch erfolgreich zu sein. Der deutsche Kultur- und Bildungswissenschaftler und ehemalige Vorsitzende des deutschen Kulturrates, Prof. Max Fuchs, vermittelt sein Bildungsverständnis unter dem Titel «Menschenrecht Musik». Zum Tagesabschluss verspricht GUSTAV musikalische Leckerbissen und einen spannenden Einblick in seine Arbeit.

Der Samstag steht im Zeichen des gesellschaftlichen Wandels und seiner Bedeutung für die musikalische Bildung. Jan Rihak, Gründer und CEO des Start-ups Classtime, zeigt in seinem Referat, wie stimulierend ein unternehmerischer Spirit im Bildungsbereich sein kann. Peter Röbbke, Professor für Instrumentalpädagogik an der Universität für Musik, Wien, befasst sich mit der gesellschaftspolitischen Bedeutung musikpädagogischen Handelns und zum Schluss erklärt der Soziologe Prof. Armin Nassehi, Universität München, welche Muster sich die digitale Gesellschaft zunutze macht.

Beide Tage werden durch spannende Diskussionsrunden mit Beteiligung der Referenten und weiterer

Die neun Finalisten für den Wettbewerb «Good Practice»

1. Swiss Jazz School Bern SJS: iMPro – Lehrmittel für Improvisation
2. Musikschule Konservatorium Bern: Songwriting and Producing
3. Musikschule Olten: offene Musikschule Olten
4. Musikschule Solothurn: Penny's Game - eine Kinderoper
5. Conservatoire Canton du Valais: Solution logicielle Sarigama
6. Ecole de Jazz et de Musique Actuelle: Departement de Musique assisté par ordinateur
7. Musikschule Weinfelden: MINI-MUSIG-SCHUEL
8. Musikschule WIL: Ronda redonda (Sprachunterstützung mit Musik)
9. Musikschule Zug: Live Session (Konzertplattform)

Experten ergänzt. Ein besonderes Highlight werden die Präsentationen der Finalistenprojekte des VMS-Wettbewerbs «Good Practices» und die Prämierung der besten Projekte sein.

Anmeldungen für das FMB sind ab sofort bis am 10. Januar 2020 möglich:

> www.verband-musikschulen.ch unter «FMB 2020»

Das detaillierte Programm kann dort heruntergeladen werden.

FMB 2020: Unternehmerisches Denken in der Bildung

Was hat risikofreudiges Unternehmertum mit der musikalischen Bildung zu tun? Jan Rihak erklärt am FMB das Prinzip Start-up.

Niklaus Rüegg — Unter neu gegründeten Firmen, sogenannten Start-ups, finden sich auch solche, die sich mit Bildungsinhalten befassen. Eine davon ist «Classtime», eine webbasierte Partizipations- und Prüfungsplattform für den modernen Unterricht. Einer der Mitgründer des gleichnamigen Unternehmens ist Jan Rihak aus Zürich. Rihak hat an der ETH Informatik studiert und an der Judge Business School der University of Cambridge in England einen Master of Business Administration (MBA) gemacht. Er arbeitete als Consultant in leitender Position bei McKinsey in Zürich und als Strategie bei der UBS. Zwischenzeitlich hat er bei einem NGO gearbeitet, das Kindern und Jugendlichen in Kenia den Schulbesuch ermöglicht. Im Jahr 2012 hat er mit «MoneyPark AG» schon einmal ein sehr erfolgreiches Start-up im Finanzbereich gegründet, doch es war schon immer Rihaks Wunsch, sein technologisches Wissen mit dem Bildungsbereich zu verbinden.

Das Konzept von «Classtime» hat er zusammen mit dem Partner Valentin Rüst entwickelt und 2016 gründeten sie eine Firma. Heute wird das Programm international bereits sehr breit genutzt. 18'000 Lehrpersonen in der Ukraine, den USA und in der Schweiz sind begeistert davon. Ins-



Jan Rihak.

Foto: N. Rüegg

gesamt 12 Mitarbeiter arbeiten inzwischen für das Start-up. Classtime erlaubt eine Echtzeit-Diagnostik in der Schulklasse. Es kann in Testsituationen, aber auch semiformal oder als Lernkontrolle eingesetzt werden. Dem Programm sind Fragenbibliotheken angegliedert, die sämtliche Wissensgebiete umfassen und ständig ausgebaut werden. Die Nutzer schätzen die einfache, aufgeräumte Bedienung bei einer gleichzeitigen fachlichen Professionalität und Tiefe. Classtime ist geprägt durch ein kollaboratives Prinzip und das Ziel, als gesamte Klasse besser zu werden. Als didaktisches Hilfsmittel wird es gezielt eingesetzt und ist kein Ersatz für die Lehrperson.

Modellcharakter für Musikschulen?

In seinem Referatstitel «Start-ups: ein unternehmerischer Spirit mit Modellcharakter für Bildungsinstitutionen?»

wirft Rihak eine Frage auf, die auf den ersten Blick nicht zum öffentlich-rechtlichen Bildungssystem der Musikschulen passt. «Ein unternehmerischer Spirit» sei aber bei genauerem Hinsehen angesichts des umkämpften Unterrichtsmarkts sehr zu empfehlen, denn auch die Musikschulen seien Veränderungen unterworfen, stellt Rihak fest. Es gibt innovative Lehrpersonen, die nebenher Projekte unterhalten. Dies seien Nuclei, aus denen etwas Eigenes entstehen könne. Er empfiehlt eine iterative Arbeitsweise, welche darin besteht, «sich einem Ziel punktuell, schrittweise und interaktiv zu nähern». Als Start-up-Gründer müsse man überzeugt sein von seinem Produkt, es brauche Leidenschaft, viel positive Energie und Resilienz, um Rückschläge zu verkraften.

Das Kerngeschäft des traditionellen Vokal- und Instrumentalunterrichts ist nach wie vor analoger Natur, doch ist der Musik- und Instrumentalunterricht digital durchdrungen wie kaum ein anderer Bereich. Es gibt eine unüberschaubare Anzahl an Lern- und Lehrmitteln in Form von Apps und webbasierten Programmen. Für Rihak eignet sich «Classtime» in der Musikausbildung vor allem für den Theorie- und Klassenunterricht. Demnächst werden auch «Usecases» für Musikschulen eingearbeitet und eine Funktion für Audioclips eingeführt. Sie sollen das Hörverständnis schulen, Analyse von Stücken unterstützen und das Notenlesen vorantreiben — Und mit diesen Features sind wir mitten im Instrumentalunterricht angekommen.

Unterrichtsnaher Themen inspirierend präsentiert

350 Lehrpersonen waren zum fünften Kongress der Zuger Musikschulen geladen. Namhafte Referenten äusseren sich zu Aspekten des Dachthemas «Musikbildung wirksam machen».

Niklaus Rüegg — Der Gemeindefestsaal Steinhausen bei Zug war am 21. September 2019 brechend voll - kein Wunder, handelte es sich doch um die jährliche Weiterbildungsveranstaltung für die Instrumental- und Gesangslehrpersonen des gesamten Kantons. Der Präsident der Zuger Kantonalen Musikschulkonferenz, Benno Auf der Maur, dankte den Lehrpersonen in seinem Grusswort für ihre hervorragende Arbeit und gab zu bedenken, dass hohe Qualität immer einhergehe mit dem Hinterfragen der eigenen Arbeit. Anschliessend ergriff Regierungsrat Stephan Schleiss das Wort. Er ermunterte die Lehrpersonen dazu, bei der Schülerschaft das Interesse für anspruchsvolle Aufgaben zu wecken.

Thesen für eine lebenslange Musikbildung

Der kürzlich in Pension gegangene Direktor der Luzerner Musikhochschule, Michael Kaufmann, liess es sich nicht nehmen, am Tag seiner Abreise in die Ferien noch der Einladung nach Zug Folge zu leisten. Anhand von fünf Thesen erläuterte er den Wert der Beschäftigung mit Musik. Kauf-

mann verurteilte das sich abzeichnende schulische Ungleichgewicht zwischen den MINT- und den musischen Fächern und kommentierte dies mit dem Zitat: «Aus Einstein wäre gar nichts geworden, wenn er nicht Geige gespielt hätte». Auf der politischen Bühne habe man zwar mit der Umsetzung des Verfassungsartikels 67a einige Teilerfolge erzielt, doch fehle noch immer ein übergreifendes Konzept für die gesamte Musikbildung in der Schweiz. Den Musikschulen riet er, sich für die Zukunft fit zu machen, Weiterbildung ernst zu nehmen und sich neue Lernformen und Unterrichtsmärkte zu erschliessen. Das 21. Jahrhundert stelle neue Herausforderungen, biete aber auch Chancen, die es anzugehen gelte.

Sprungbrett für junge Musikerinnen und Musiker

Michael Häfliger, seit 1999 Intendant des Lucerne Festivals. Stellte die Lucerne Festival Academy für junge talentierte Musikerinnen und Musiker aus aller Welt vor. Die im Jahr 2003 lancierte Academy hat sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt. Einer der aktivsten Dozenten war Pierre Boulez, aber auch andere Grössen wie Simon Rattle, Riccardo Chailly oder Anne-Sophie Mutter arbeiten mit dem Academy-Orchester zusammen. In den vergangenen 16 Jahren profitierten über 1000 Teilnehmende von dieser einmaligen Karrierechance.

In ihren «Anmerkungen zu Kommunikation und Feedback im Un-



Michael Kaufmann tauscht sich am Rande der Veranstaltung mit Christine Bouvard aus.

Foto: Niklaus Rüegg

terricht» vermittelte die Geigerin und Dozentin an der HSLU, Ina Dimitrova, eine Palette von fantasievollen Unterrichtsansätzen, die für manche anwesenden Lehrpersonen von einem direkten praktischen Nutzen gewesen sein dürften. Zum Schluss verzauberte die Geigerin zusammen-

mit dem Pianisten Benjamin Engli das Publikum mit der Aufführung der Partita von Witold Lutoslawski.

Weitere Beiträge lesen online auf:
> www.musikzeitung.ch/vms.

Traductions françaises:
> www.revuemusicale.ch/asem

FMB 2020: Musikpädagogik im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft

Die Musikalische Bildung von heute befindet sich nicht im Elfenbeinturm der Selbstgenügsamkeit. Peter Rübke wird am FMB über die gesellschaftspolitische Bedeutung musikpädagogischen Handelns sprechen.

Niklaus Rüegg — Der Professor für Instrumentalpädagogik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien hat sich in seiner langen wissenschaftlichen Karriere mit vielen verschiedenen musikpädagogischen Themen auseinandergesetzt. Forschungsschwerpunkte setzt er bei der Instrumental- und Gesangspädagogik, bei formalen und nicht formalen Lernumgebungen, bei Musik und



Instrumental- und Gesangspädagogik hat mehr mit Politik zu tun, als man denkt.

Foto: PR

Gefühlen sowie bei der Auseinandersetzung mit der Institution Musikschule. In seinem didaktischen Grundlagenbuch *Vom Handwerk zur Kunst* beschreibt Peter Röbbke den Grundsatz des authentischen und lebendigen Musizierens mit dem Ziel einer wirklichen Begegnung mit Kunst. Spannend ist sein Ansatz verschiedener Lernkontexte, welchen er in seinem Buch *Vom wilden Lernen: Musizieren lernen – auch ausserhalb von Schule und Unterricht* zusammen mit Natalia Ardila-Mantilla ausführt. Seine These besteht darin, dass Lernen in nicht formalen Umgebungen mindestens ebenso wichtig für den Entwicklungsprozess des Musiklernenden ist, wie der formale, von Lehrpersonen gesteuerte Unterricht. Im Buch *Das Musizieren und die Gefühle* widmet er sich in Zusammenarbeit mit dem Erziehungswissenschaftler und Psychoanalytiker Helmut Figdor den Affekten beim Musizieren. Die Autoren geben Antworten auf Fragen wie «Welche Erfüllung elementarer psychischer Bedürfnisse bietet aktives Musizieren? Oder welchen psychischen Nutzen hat musikalischer Ausdruck? Für die Lehrperson gelte es, Gefühle beim Musizieren zuzulassen und Stücke zu finden, die beim Lernenden gewinnbringende Gefühle hervorrufen.

Forschungsgegenstand Musikschule

Peter Röbbke war jahrelang Musikschulleiter in Berlin und kennt die politischen Implikationen des Musikschulbetriebs aus eigener Erfahrung. In seinem Buch *Musikschule gibt es nur im Plural: Drei Zugänge* (2015) entwirft er zusammen mit Natalia

Ardila-Mantilla und Hanns Stekel das Bild einer Musikschule, deren Arbeitsfelder zwar konsequent ausdifferenziert sind, die aber darüber nicht ihre Identität verliert.

Am FMB wird er der Frage nachgehen, welchen Einfluss der gesellschaftliche Wandel auf die Musikpädagogik ausübt, ob diese bloss ihre Vorzeichen ändert oder auch die grundsätzliche Herangehensweise an bestimmte Probleme. Die Musikschulwelt sei immer schon, gerade in ländlichen Gebieten, in hohem Masse identitätsstiftend gewesen. Wenn nun neue Phänomene wie Migration, Interkulturalität oder Angriffe auf die westliche Liberalitätstradition stattfinden, habe das einen unmittelbaren Einfluss auf das Selbstverständnis der Musikschulen. Röbbke ist davon überzeugt, dass Musikschule heute ohne Kooperationen mit andern Bildungsinstitutionen und einer Einbettung in gesellschaftliche Zusammenhänge nicht überleben könne: «Instrumental- und Gesangspädagogik hat nicht nur mit dem Aufbau von Spieltechnik oder Interpretationsvermögen zu tun, sondern ist vom Politischen durchdrungen». Die Institution Musikschule müsse, so Röbbke, ständig ihre eigenen Grenzen überwinden, Kooperationen anstreben, sich dem gesellschaftlichen Wandel stellen und sich selbstverständlich im regionalen Kulturleben bewegen. Das Musikschulwesen in Österreich sei diesbezüglich sehr gut entwickelt. In Berlin habe er eher eine Selbstbezüglichkeit im Sinne von «Musikschule muss es geben, weil es Musikschule geben muss» erlebt. Röbbke hält fest: «Die Identität der Musikschule besteht in ihrem grundsätzlich kooperativen Wesen».

tale Technik Antworten gebe. Er geht von der These aus, dass das Phänomen «Mustererkennung» seinen Ursprung im 19. Jahrhundert bei der Entstehung der Nationalstaaten hatte.¹ Der Aufbau politischer Systeme erforderte damals viel Planung und Berechnungen öffentlicher Bedürfnisse. Dabei machte man sich «Muster» zunutze, die auf Erfahrungswerten und Traditionen beruhten.

Neues Medium - alte Muster

Nassehi zieht gerne den Vergleich mit der Erfindung des Buchdrucks heran. Dieser brachte ein völlig neues Medium in die Gesellschaft, das ähnlich revolutionär war, wie die Digitalisierung heute. Man glaubte, durch die Verbreitung der Bibel die Menschen lehren zu können, was ein gottesfürchtiges Leben sei. Doch wurden gleichzeitig auch andere Geister geweckt. Offenbar hatte es in der Gesellschaft eine Disposition gegeben, sich verschiedene Lesarten vorstellen zu können. Das Problem, auf das der Buchdruck Antworten gab, war somit die Uneindeutigkeit von Interpretationen.

Und wie heisst das Problem, für welches die Digitalisierung die Lösung darstellt? Nassehi: «Die Komplexität der Gesellschaft, oder genauer, dass sich die Gesellschaft selber durch Mustererkennung verstehen kann». Mustererkennung gebe es inzwischen überall, auf Märkten, im politischen und im öffentlichen Raum, im Recht, in der Wissenschaft, bei der Polizei, bei der Strafverfolgung, überall haben wir es mit Daten zu tun, in denen wir Muster erkennen und daraus Erkenntnisse gewinnen. Das hat grundsätzlich sein Gutes, doch entstehen bei jeder Lösung von Problemen auch neue Probleme: «Es kommen neue Akteure ins Spiel, die im Besitz von Daten sind, und mit denen man am Anfang nicht gerechnet hat». Wo Daten anfallen, ergeben sich Kontrollmöglichkeiten über alle möglichen Prozesse, neue Geschäftsmodelle oder eine Überhitzung von Kommunikationsformen, die kaum mehr zu steuern sind.

Digitalisierung als Bildungsinhalt

Die Digitalisierung müsse verstanden und eingeordnet und darum selber zum Bildungsinhalt werden, davon ist Nassehi überzeugt. Sie ist eine Kulturtechnik, die man lernen müsse: «Wir müssen Fragen stellen wie: Wie kommen wir heute an Informationen? Wie geht man mit Suchmaschinen um, welchen Seiten darf ich vertrauen, welche Kompetenzen braucht es um in sozialen Netzwerken teilzunehmen?». Auch die Musik und der Mu-



«Auf welche Probleme gibt die digitale Technik Antworten?»

Foto: Hans-Günther Kaufmann

sikunterricht sind von der Digitalisierung durchdrungen, auch wenn hier der analoge Teil durch nichts zu ersetzen ist. Die Verbreitung und Verarbeitung von Musik sind ohne digitale Technik nicht mehr vorzustellen. Die Computermusik ist inzwischen selbst zur Kunstform geworden.

Ein Blick auf die Geschichte zeigt, dass vom Barock bis zur Spätklassik die Entwicklung im Instrumentenbau ein Ergebnis radikaler technischer Entwicklungen war. Auf neue Bedürfnisse wurde mit Neuentwicklungen geantwortet. Das Prinzip der Mustererkennung gilt hier also ebenso wie auf anderen Gebieten.

Ist die Digitalisierung ein Freiheitsgewinn oder ein Zivilisationsverlust? Nassehi relativiert: «Wir erleben heute schon einen unfassbaren Kontrollüberschuss und gleichzeitig eine riesige Freiheit, wie man an Informationen kommt».

1. Armin Nassehi: *Muster, Theorie der digitalen Gesellschaft*. 2019, Verlag Beck, München.

FMB 2020: Digitalisierung zwischen Freiheitsgewinn und Zivilisationsverlust

Was haben Erfindungen wie der Buchdruck oder die Dampfmaschine mit der Digitalisierung gemein? Der Soziologe Armin Nassehi hält in seinem Referat am FMB spannende Antworten bereit.

Niklaus Rüegg — Gemeinhin herrscht die Auffassung, dass die Digitalisierung daran sei, unsere ganze Lebens-

und Arbeitswelt in wenigen Jahren quasi überfallsartig und disruptiv auf den Kopf zu stellen. Der renommierte Soziologe Armin Nassehi, Lehrstuhlinhaber an der Universität München, geht einen Schritt zurück und erforscht die gesellschaftlichen Muster, welche sich die Digitalisierung zunutze macht: «Eine neue Technik setzt sich nur durch, wenn sie gebrauchsfertig ist und Probleme löst». Der Referent wird am FMB der Frage nachgehen, auf welche Probleme die digi-

VML-MV und Arbeitstag im Zeichen der AFR18

VML — Ende Oktober 2019 trafen sich die Musikschulleitenden des Verbands Musikschulen Luzern (VML) zusammen mit den Präsidi der Kommissionen zur jährlichen Mitgliederversammlung in der Musikschule Pfaffnau-St. Urban-Roggliwil. Zur Diskussion standen die grossen administrativen Umwälzungen, welche die Umsetzung der Aufgaben- und Finanzreform 18 mit sich bringt.

Lesen Sie den Bericht online auf: www.musikzeitung.ch/vms